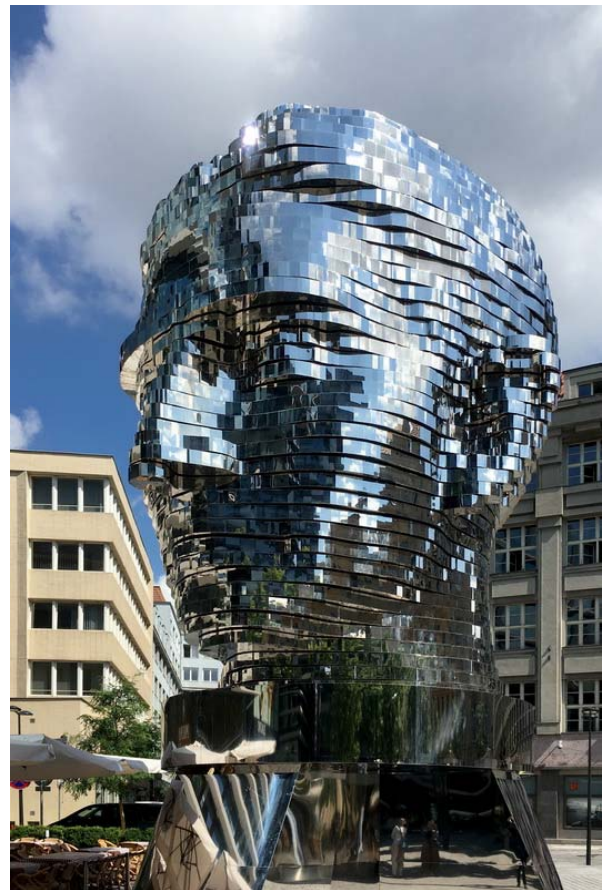


Geistlicher Impuls

Entfremdung – die ins Wort gefasste Erfahrung des Schriftstellers Franz Kafka

Wer schon öfters in Prag war, wird feststellen: Mit dieser Stadt kommt man zeitlebens nicht zum Ende; immer wieder gibt es Neues zu entdecken. Wir wollen diesmal unsere Entdeckungen nicht dem Zufall überlassen, sondern uns ganz zielgerichtet in die Goldene Stadt an der Moldau begeben – auf der Suche nach einem außergewöhnlichen Schriftsteller, auf der Suche nach Franz Kafka. Vor einhundert Jahren hätten wir den gebürtigen Prager noch persönlich in einem der vielen Cafés der Neustadt treffen können. Heute – 93 Jahre nach seinem viel zu frühen Tod – müssen wir uns mit zurückgebliebenen Gebäuden und neu hergerichteten Ausstellungen und Denkmälern in Prag begnügen. Es sei gleich vorweggenommen: Franz Kafka ist kein Klassiker der geistlichen Tradition; in den Bücherregalen sind seine Werke nicht unter der Rubrik „Spiritualität“ zu finden. Der jüdische Intellektuelle hat sich nie explizit zu Gottesfragen geäußert. Und trotzdem können wir uns von Franz Kafka eine Inspiration für unser geistliches Leben erhoffen, denn er beschäftigte sich wie kaum ein Zweiter mit einem wichtigen Thema: mit der Entfremdung.

Fremd sind und bleiben uns Menschen vor allem dann, wenn wir uns nur oberflächlich mit ihnen befassen. Das sei in besonderem Maß auch bei unserem Prag-Ausflug zu beachten. Denn wenn wir das Thema allzu leichtnehmen, ergeht es uns wie den Besuchern des Denkmals, das von dem tschechischen Künstler David Černý geschaffen wurde und seit gut zwei Jahren nahe der Metrostation Národní steht. Äußerlich weist nichts darauf hin, was es mit der beweglichen Plastik auf sich hat – nicht einmal ein kleines Hinweisschild oder eine kleine Gravur am Sockel. Man staunt nur, wie sich die 42 horizontalen Scheiben zeitversetzt zu drehen beginnen und sich irgendwann zu einem Kopf formen. Nur diejenigen, die sich vorher informiert haben, wissen, dass das kleine Schauspiel Franz Kafka gewidmet ist. Die sich verformende Büste ist mit ihren elf Metern Höhe ein echter Hingucker. Zugleich trifft sie mit dem Auseinandertriften und Wiedervereinigen der Einzelteile den Wesenskern Kafkas: sein Gefühl der immer neu aufbrechenden Entfremdung, aber auch der Hoffnung, letztlich wieder in einem Ganzen sein eigentliches Profil, seine wirkliche Identität zurückzugewinnen.



Franz-Kafka-Denkmal in der Prager Neustadt,
Foto: Jeannette Gosteli

In diesem Spannungsfeld gestaltet Franz Kafka mühsam sein Leben. In diesem Spannungsfeld entsteht sein literarisches Werk, das dem Leser anfangs oft – wie bei der Skulptur – voller Rätsel ist, das aber mit zunehmender Beschäftigung immer ergiebiger wird. Nahezu in jedem seiner Texte thematisiert Franz Kafka die Entfremdung des Menschen. Als exzellenter Beobachter vermag er zu beschreiben, wie stark sich eigene Wünsche und Bedürfnisse selbst in scheinbar kleinen Dingen von den Erwartungen des Umfeldes unterscheiden können.

Franz Kafka weiß: Er ist anders als die anderen. Wenn er dieses Lebensgefühl in seinen Texten in Worte fasst und öffentlich macht, so sicher nicht allein deshalb, um sich mit diesem eigenen inneren Konflikt zu befassen. Dem Schriftsteller ist mindestens genauso viel daran gelegen, auch uns aufmerksam zu machen: Wir sind anders als alle anderen. Und wenn wir diese Tatsache ernstnehmen, werden wir – so die Botschaft Kafkas – vor weitere Probleme gestellt. In einem frühen Tagebucheintrag beschreibt der junge, sensible Mann zum Beispiel, wie wenig eigenbestimmt ein Leben inmitten der Familie sein kann. Allein der Lärm, den die anderen Hausgenossen verursachen, kann zur Unerträglichkeit werden. Und so sondert er sich zunehmend ab. Zwar kommt Franz Kafka noch dem Wunsch des Vaters nach, Jura zu studieren, doch er tritt nicht in dessen Fußstapfen. Statt im elterlichen Unternehmen einzusteigen, wählt er eine Anstellung bei einer Versicherungsanstalt. Aber auch dort empfindet er sich als Fremdkörper, denn seine eigentliche Bestimmung leuchtet ihm immer mehr bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit auf.

Doch sobald man sich wie Franz Kafka von den Vorstellungen und Erwartungshaltungen der anderen löst und einen eigenen, schlimmstenfalls unkonventionellen Weg geht, wird man seinen Mitmenschen – und zunächst auch sich selbst – immer sonderbarer, ja fremder. Dieses Lebensgefühl beschreibt der talentierte Schriftsteller in seinem vielleicht bekanntesten Werk „Die Verwandlung“. In dieser Erzählung geht es um einen Mann, der eines Tages aus unguuten Träumen erwacht und sich als Insekt wiederfindet. Zunächst versucht er diese seltsame Metamorphose zu verheimlichen. Als das nicht mehr gelingt, werden ihn die anderen Familienmitglieder zwar aus Pflichtgefühl bei sich behalten, aber sie lassen täglich ihren Ekel vor seiner eigenartigen Erscheinung spüren.

Aus einer solchen Situation möchte jeder nur noch fliehen. Während Franz Kafka seine Erzählfigur einfach verhungern lässt, träumt er im wahren Leben vom Ausreisen. Er will ins Heilige Land ziehen oder wenigstens nach Berlin. Der Wunsch nach einem ruhigen, ungestörten Ort begleitet Franz Kafka lebenslang. Er geht erst in Erfüllung, als er den Mut findet, mit den gesellschaftlichen Konventionen zu brechen. Denn zu seiner Zeit war es unüblich, ohne Heirat die elterliche Wohnung zu verlassen. Doch die Ehe kam für Franz Kafka ebenso nicht in Frage. Obwohl er sich zu Frauen hingezogen fühlte und mehrere feste Beziehungen einging, ist seine Sehnsucht nach einem ungestörten Schriftsteller-Dasein größer. Im berühmten Goldenen Gässchen, in der die Alchemisten im 16. Jh. winzige Häuschen an die Innenmauer der Prager Burg geklebt haben, findet Franz Kafka schließlich den ersehnt stillen Ort zum Schreiben.



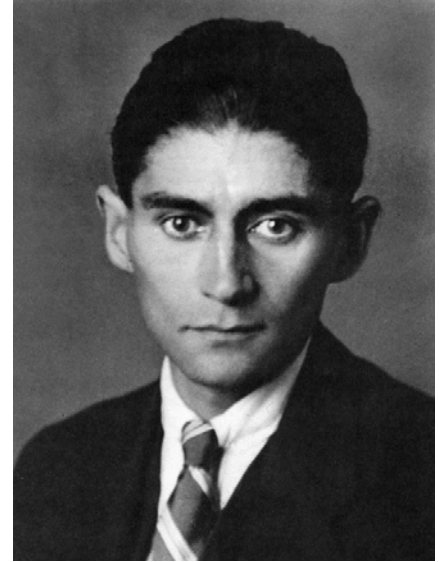
Gleich einer Pflanze, die auf trockenem Boden tiefe Wurzeln ins Erdreich treibt, beginnt er, das Phänomen der Entfremdung noch mehr auszuloten. In seiner Erzählung „Elf Söhne“ geht er zum Beispiel den Erwartungshaltungen eines Vaters gegenüber seinen Söhnen nach. Dieser zählt minutiös die Charaktereigenschaften seiner Kinder auf. Dabei entspricht keines der elf Kinder ganz und gar den väterlichen Vorstellungen. Immer bleibt ein Makel, immer bleibt ein Ungenügen.

Kafkas gemietetes Häuschen Nr. 22 im Goldenen Gässchen/Zlatá ulička,
Foto: Jeannette Gosteli

Sicher hat Franz Kafka auch seinen eigenen Vater so wahrgenommen – unzufrieden mit dem, wie sich der Sohn gibt und was er aus sich macht. Das belegt auch ein erhaltener Brief, den der schwächliche Mann mit 36 Jahren an seinen Vater Hermann richtet, jedoch nie abschickt. Er ist geeignet, auch uns aufzurütteln, wie stark uns die Eltern am Anderssein hindern und so den eigenen Bestimmungsweg verstellen können.

Es braucht die Entfremdung, um herauszufinden, was einen glücklich werden lässt. Es braucht das Entfernen vom äußeren Erwartungsdruck. Wir sollen nach dem suchen, was uns wirklich nährt – ansonsten verenden wir wie der „Hungerkünstler“ in Kafkas gleichnamiger Erzählung. Das Leben besteht nicht aus Pflicht und Verantwortung, die uns andere aufzudrücken versuchen, sondern im Finden der eigenen Bestimmung. Genau das lebt uns Franz Kafka vor. Das ist seine Botschaft an uns; sein Impuls, der uns vielleicht in dieser Woche zum weiteren Nachdenken anzustoßen vermag.

Wer sich näher mit dem talentierten Schriftsteller beschäftigen möchte, dem seien nicht nur seine literarischen Werke, sondern auch die Ausstellung im Franz-Kafka-Museum auf der Prager Kleinseite empfohlen. Diese kleine Exposition versucht, mit handschriftlichen Manuskripten und auszugsweisen Texten ein Stimmungsbild aus der inneren Lebenswirklichkeit Kafkas zu erzeugen. Zugleich erhält man dort einen Stadtplan von Prag mit den sehenswerten Wirkungsstätten und Denkmälern des großartigen Schriftstellers.



Franz Kafka im Alter von 40 Jahren, ein Jahr vor seinem Tod 1924